

Bürokraten des Bösen

Gedenken Zum 80. Jahrestag der Wannsee-Konferenz hat das ZDF das Protokoll zur Grundlage eines Films gemacht. Das Ergebnis ist schwer auszuhalten. Von Christina Tilmann

Akribisch wird die Sitzung vorbereitet: Papier auf den Tischen ausgelegt, Stift schön exakt daneben, Namensschilder platziert, dann wieder umplatziert: Sitzordnung, Rangordnung, Hackordnung, der Stoff, aus dem die Konflikte sind unter Bürokraten, Juristen, Ministeriellen. Das Buffet für die Pause ist gerichtet, einschließlich Lachsbrötchen, der Kaffee steht bereit, später auch Rotwein oder Brandy - eine "Besprechung mit anschließendem Frühstück" war auf der Einladung versprochen. Und nicht wenige Teilnehmer staunen ob des Luxus, welchen die Fabrikanten-Villa am Berliner Wannsee bietet.

Es ist wie immer bei Konferenzen: Der eine kommt zu spät, weil sein Flugzeug Verspätung hatte, der andere ist schon am Vortag eingetroffen und hat im Tagungshaus übernachtet, und die protokollierende Sekretärin muss sich anzügliche Blicke gefallen lassen. Man beobachtet, man taktiert: Wer ist dabei, wer sitzt wo, wer spricht mit wem? Allianzen bilden sich, Konkurrenzen brechen auf zwischen den Vertretern der Reichs- und Besatzungsbehörden sowie von SS und Polizei. Nach neunzig Minuten klingt das Treffen in lockerer Atmosphäre aus. Besprochen wurde auf der "möderischsten Konferenz der Geschichte" am 20. Januar 1942 ein Menschheitsverbrechen, wie es noch keines gab.

Regisseur Matti Geschonneck hat in seinem ZDF-Film "Die Wannsee-Konferenz" nicht viel mehr getan, als das Gesprächsprotokoll ins Bild gesetzt. Keine Zuspitzung, keine Dramatisierung, keine Filmmusik, keine Hinzuerfindung einer Gegenfigur, die auch nur einmal sagt: "Stopp, was passiert denn hier?"

Das Drehbuch (Magnus Vattrodt) folgt getreu und fast in Realzeit dem Protokoll. Gedreht wurden die Außenaufnahmen am Originalschauplatz am Wannsee - die Innenräume wurden in den Berliner Unionfilm-Studios nachgebaut. Dass das Besprechungsprotokoll, welches Adolf Eichmann nach Mitschriften der Sekretärin Ingeburg Werlemann anfertigte, überhaupt erhalten ist, grenzt an ein Wunder - 30 Exemplare wurden damals für die Teilnehmer angefertigt, nur eins davon überdauerte den Krieg und lagert heute gut geschützt im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts. Und noch heute ist unfassbar, wie offen, kalt und konkret hier über die Tötung von geschätzt 11 Millionen europäischen Juden beraten wurde.

Da ist von "Evakuierung" und "Sonderbehandlung" die Rede, von optimierten Abläufen und einzigartigen Organisationsaufgaben, von "natürlicher Verminderung" und "rassischer Flurbereinigung". Spätestens, wenn es um möglichst effiziente Lösungsmöglichkeiten angesichts der "giganten Aufgabe" geht, und einer neuartigen, "sauberen" Methode, die der Kollege Rudolf Höß in Auschwitz testet, und die für die "Ostgebiete" verantwortlichen Herren sich in kaum verhohlener Eile bewerben, es solle doch nur ja ihr Gebiet als erstes einer solchen Lösung zugeführt werden, ist das kaum aushaltbar.

Es dauert etwas, bis der Zuschauer die 15 Personen einordnen kann. Spannung entsteht dabei aus der Gegensätzlichkeit der Charaktere: Rudolf Heydrich (Philipp Hochmair) macht freundlich, aber entschieden klar, dass er bestimmt, wo es langgeht, Wilhelm Stuckart (Godehard Giese) ist sein ärgster Widersacher, der smarte Jurist aus dem Innenministerium, dessen Nürnberger Gesetze durch die Konferenz überholt werden. Der Ministerialdirektor Friedrich Wilhelm Kritzinger (Thomas Loibl) lässt zumindest so etwas wie Skrupel erkennen, aber nur aus Sorge um die deutschen Soldaten. Und Justiz-Staatssekretär Roland Freisler (Arnd Klawitter) würde alles darum geben, Adolf Hitler persönlich zu begegnen.

Und hier beginnt auch das Problem des Films: So ernsthaft und nüchtern die durchweg guten Schauspieler auch ihre Rollen angehen mögen, sie können nicht verhindern, dass ein unangenehmer Eindruck von Nähe entsteht. So privat, so persönlich möchte man sie gar nicht kennenlernen, die bürokratischen Mörder, und wünscht sich doch einen distanzierteren Umgang mit dem monströsen Protokoll: Eine Lesung vielleicht, wie sie der Schauspieler Manfred Zapatka einst in Zusammenarbeit mit dem Filmregisseur Romuald Karmakar vorgenommen hat, wenn er in "Das Himmler-Projekt" eine Rede Heinrich Himmlers vortrug. Andererseits: Wie viele Menschen würden das "Wannsee-Protokoll" tatsächlich einmal lesen oder einer Lesung zuhören? Vielleicht ist dieser Film, so schwer erträglich er ist, doch eine heute nötige Vergegenwärtigung.

"Das Wannsee-Protokoll": ZDF, Donnerstag, 20.15 Uhr. Im Anschluss gibt es eine 45-minütige Dokumentation, u.a. mit der Holocaust-Überlebenden Margot Friedländer

Auch Brandenburger waren dabei 15 Männer waren bei der Konferenz in der Villa am Wannsee am 20. Januar 1942 anwesend. Mitglieder der SS und anderer Sicherheitsorgane ebenso wie Vertreter der beteiligten Verwaltungen. Zu letzteren gehörte der in Forst in der Lausitz geborene Erich Neumann, Beauftragter für den Vierjahresplan und Verbindungsmann zu Reichswirtschaftsminister Hermann Göring. Laut Protokoll war Neumanns Beitrag zur Konferenz

gering. Er sagt, "dass die in kriegswichtigen Betrieben im Arbeitseinsatz stehenden Juden derzeit nicht evakuiert werden" sollen - bis andere Kriegsgefangene zur Verfügung stehen würden. Aufgrund dieses Kommentars versucht Neumann nach dem Krieg, seine Rolle im Holocaust kleinzureden. Tatsächlich wird er aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen und stirbt 1951. Rudolf Erwin Lange, der zweite Lausitzer am Tisch, der in Weißwasser geboren wurde und in Guben zur Schule ging, schweigt komplett. Das bedeutet aber nicht, dass der SS-Standartenführer nur ein Mitläufer war. In Lettland und später auch Polen koordinierte er die Ermordung Zehntausender Juden und griff bei Erschießungen auch selbst zur Waffe. Lange stirbt Anfang 1945 bei der Verteidigung Posens - angeblich war es ein Suizid. ?bob



Die Besprechung beginnt: Reinhard Heydrich (Philipp Hochmair, Mitte) erläutert das monströse Vorgehen. Foto: Julia Terjung/ZDF

Christina Tilmann


Bildunterschrift: Die Besprechung beginnt: Reinhard Heydrich (Philipp Hochmair, Mitte) erläutert das monströse Vorgehen. Foto: Julia Terjung/ZDF

Quelle:	Lausitzer Rundschau - Cottbus vom 19.01.2022, Seite 18
Ressort:	KULTUR
Ausgabe:	Cottbus; Finsterwalde; Forst; Guben; Herzberg; Hoyerswerda; Liebenwerda; Lübbenau; Luckau; Lübben; Senftenberg; Spremberg; Weisswasser
Dokumentnummer:	IRA-94653653

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://bib-voebb.genios.de/document/LR_99d10a2be183367c7b51f6649c50df81de988b99

Alle Rechte vorbehalten: (c) Lausitzer VerlagsService GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH